

Table with subscription rates: Für Arab., Einjährig, Halbjährig, Vierteljährig.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Urad der Zeitung.

Verantwortl. Redaction: Hauptplatz, 5. Goldarbeiter's Buchhandlung.

Nro. 8.

Donnerstag den 10. Jänner 1867.

XVI. Jahrgang.

Zur Situation.

Arab, 9. Jänner

Die Ansichten der leitenden politischen Kreise Ungarns über das neue Heeresergänzungsgesetz...

Der Verfasser schreibt der genannten Correspondenz unterm 7. d. M.:

Wenn der Herr Kriegsminister in der Einleitung seines Vortrages über das neue Wehrsystem bemerkt, daß einer der Hauptgründe des unglücklichen Ausganges des Krieges im Norden für Oesterreich neben der Mangelhaftigkeit der Bewaffnung in der numerischen Schwäche der Armee, noch mehr aber in der fehlerhaften Heeresorganisation zu suchen sei...

So könnten wir nur bedauern, daß die „mit Vorbehalt der constitutionellen Verhandlung“ bereits durchgeführte Maßregel bei einer derartigen Stimmung der einzelnen Länder ins Leben trete...

Sucht die Fachwissenschaft demzufolge die Bedingungen des Erfolges, dann darf sie unter ihnen auch den so nahe liegenden Talisman: die Zufriedenheit der Völker, nicht vergessen.

Im Interesse dieses Erfolges handeln nun jene, die das Los ihres Landes von jenem der Monarchie nicht trennend, die Befriedigung der ungarischen Nation urgiren, die die Möglichkeit herbeiwünschen, daß der gesetzliche ungarische Landtag je eher Verfügungen hinsichtlich der Bervollkommnung der Heeresmacht des Landes und mittelbar auch der Monarchie treffen könne...

Das Begehren Ungarns wird, wie wir sehen, nicht allein durch das Gesetz, seine sanctionirte Verfassung, sondern auch durch das Interesse des Staates unterstützt. In dem das Abgeordnetenhaus somit schon in seiner nächsten Sitzung im Interesse der Wahrung der Rechte des Landes seinen Protest gegen diese einseitige Verfügung des einen Theiles der Legislative einlegen wird...

Die Artikel Joannovic's im „Pesti Napló“ erörtern des Weiteren die rechtliche Seite dieser Frage. Die Motivirung dieser Artikel wirft ein Streiflicht auf den gegenwärtigen Standpunkt der Landtagsmajorität diesem neuen fact accompli der Regierung gegenüber.

Der Landtag appellirt mithin auf's Neue an das Rechtsgefühl Sr. Majestät. Er wird erklären, daß der Landtag nicht hinderlich dazwischentreten wolle, die Armeeorganisation den Ansprüchen der Gegenwart und den hohen Ansprüchen der Wissenschaft gemäß zu vervollkommen. Die Geschichte Ungarns erweist es, daß unser Vaterland nie in der Fehlung unserer Wehrkraft auf das Niveau der europäischen Heeresmächte zurückblieb.

cher in die Lage zu versetzen, um den Wunsch Sr. Majestät nach einer vollkommener Organisation der Armee erfüllen zu können, damit die Maßregel, welche dieses Ziel anstrebt, nicht eben in dem Rechtsgefühl der Nation auf Opposition stoße.

Den diesbezüglichen Antrag wird Deak in der Sitzung vom 12. Jänner einbringen.

Als Folie zu dem obigen Artikel lesen wir an der Spitze des gestrigen „Pesti Napló“:

Täglich langen von allen Seiten des Landes Berichte an, welche lebhaft die allgemeine und überraschende Rückwirkung schildern, welche das neue kais. Heeresergänzungspatent auf jede Classe der Gesellschaft hervorrief.

Abgesehen von den privaten Details dieser Berichte, erhellt aus ihnen die Hoffnung, daß nachdem der Landtag und mit ihm das ganze Land nach den Sr. Majestät unterbreiteten Adressen eine ganz verschiedene Antwort, nämlich die vollständige Herstellung seiner Verfassung erwartete, er die Gelegenheit seines Tages benutzen werde...

Zur Beruhigung der dergestalt Besorgten können wir mittheilen, daß wir authentische Kenntniß davon haben, daß das Abgeordnetenhaus, mit Beitritt jeder Parteikategorie, sozusagen einheitlich eine Sr. Majestät neuerdings zu unterbreitende Adresse schon in einer der nächsten Sitzungen in Vorschlag bringen werde...

Insbepondere wird unter Anderem betont werden, daß das einzige Argument, mit welchem die Dringlichkeit des Inskribirens des kais. Patenten unterstützt wird, nämlich die Vorbereitungen der auswärtigen Mächte und die Gefahren, welche die Monarchie bedrohen können, bloß ein neueres und wirksameres Motiv dafür sein können, daß die Verfassung Ungarns je eher wieder hergestellt werde.

Der Empfang der Gratulations-Deputation des Reichstages.

Ueber den Empfang der in der Ueberschrift bezeichneten Deputation bringt die „Wiener Abendpost“ vom 8. d. M. die folgenden Details:

Wien, 8. Jänner. Der Deputation des ungarischen Landtages wurde heute die Ehre zu Theil, Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin die Glückwünsche desselben unterbreiten zu dürfen. Die Deputation, welche von Sr. Excellenz dem l. Zarenvicar Freiherrn v. Seimich geführt wurde, bestand aus folgenden Mitgliedern der Magnatenfamilie: Adalbert v. Bartalovic, Erzbischof v. Erlau, Graf Georg Karolyi, Albert v. Lónyay, Graf Emanuel Bichy, Graf Josef Válfy, Graf Emanuel Andrassy, Graf Dionis Kálnoky, Arsenius Stojkovic, g. o. Bischof von Ofen; ferner seitens der Deputirtenfamilie: Vicepräsident Graf Julius Andrassy, Ladislaus Domokos, Josef Freiherr v. Göttwäs, Melchior v. Lónyay, Friedrich Freiherr v. Podmaniczky, Josef Freiherr v. Rudics, Graf Geiza Szapáry, Ludwig v. Tisza, Graf Felix Bichy. Nachdem sich die Deputation bei Sr. Excellenz dem Herrn l. ungarischen Hofkanzler verabschiedet hatte, wurde dieselbe um 1 Uhr durch Sr. kaiserliche Gnaden den Herrn Oberstkämmerer Fürsten Vincenz Auersperg bei Sr. Majestät dem Kaiser eingeführt, Allerhöchstdemselben dieselbe in Gegenwart Sr. Excellenz des l. ungarischen Hofkanzlers v. Majláth, Sr. kaiserl. Gnaden des Oberstkämmerers, Ihrer Excellenzen des Ersten Generaladjutanten FML. Graf Ernemann, des Hauptmannes der Trabantenleibgarde FML. Freiherrn v. Jek, des Gardebarmeriecapitän's, G. d. C. Graf Grünne, der zur Dienstleistung berufenen l. k. Kammerer Graf Dionis Festetics, Graf Nicolaus Teleky, Graf Bohuslav Cholci, Graf Hugo Traun und der l. k. Flügeladjutanten vom Dienste huldvollst zu empfangen gerufen.

Sr. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof v. Bartalovic richtete folgende Ansprache an Sr. Majestät den Kaiser:

„Eu. k. k. Apostolische Majestät! Allergnädigster Herr!

Dem Beispiele und der altherwürdigen Gewohnheit unserer Vorfahren folgend, sind wir vor Eu. Majestät erschienen, um aus Anlaß des Jahreswechsels im Namen der Stände und Vertreter des Königreiches Ungarn die Huldigung und herzlichsten Glückwünsche der Völker unseres Vaterlandes an den Stufen des Allerhöchsten Thrones auszubringen.

Die Mißgeschick des verfloffenen Jahres, von welchen die Monarchie und ein großer Theil der treuen Völker derselben schwer getroffen wurde, haben das väterliche Herz Eu. Majestät tief betrübt; wir bauen jedoch mit Zuversicht auf die Fügungen der göttlichen Vorsehung, welche auch das Mißgeschick zu unserem Besten zu wenden vermag, daß Eu. Majestät jene Seelenfreude, welche das Glück der Völker dem Monarchen bietet, sammt der erhabenen Lebensgefährtin Eu. Majestät so wie den durchlauchtesten Kindern und dem gesammten Kaiserhause bei einer ungetrübt glücklichen Regierung unter den Segnungen Ihrer treuen Völker bis zu dem spätesten Menschenalter in Zufriedenheit genießen werden.

Wir aber empfehlen uns in tiefster Ehrfurcht der Allerhöchsten Gnade Eu. Majestät.

Se. Majestät der Kaiser geruhten diese Ansprache mit nachstehenden huldvollen Worten zu erwidern: Mit Wohlgefallen nehme Ich die Glückwünsche der landtäglich versammelten Stände und Vertreter entgegen und erwidere selbe aus der Tiefe Meiner Seele.

Wolle der Allmächtige gestatten, daß das neue Jahr durch die Segnungen des Friedens für die erlittenen Verluste einige Entschädigung gewähre, und daß es dem wechselseitigen Vertrauen gelingen möge, die sicheren Grundlagen der Wohlfahrt und der constitutionellen Entwicklung auch in Meinem geliebten Königreiche Ungarn je eher dauernd zu befestigen.

Hierauf begab sich die Deputation zu Ihrer Majestät der Kaiserin, bei Allerhöchstdemselben dieselbe durch Sr. Exc. den Obersthofmeister Grafen Königsegg eingeführt wurde. Ihre Majestät geruhten die Deputation in Gegenwart Ihrer Excellenzen Allerhöchstdemselben Obersthofmeisters Grafen Königsegg, der Frau Obersthofmeisterin Gräfin Königsegg-Vallegarde, den Palastdamen: Fürstin Brezgenheim-Schwarzenberg, Gräfin Szécsen-Lamberg, Gräfin Barkóczy Festetics, Gräfin Pejachovich-Esterházy, Gräfin Hunyady-Lichtenstein, Marquise Palavicini-Fürstenberg, dann der zur Dienstleistung berufenen l. k. Kammerer: Graf Coloman Rákó, Ernest v. Bujanovic, Graf Johann Wilczek und Geiza Freih. v. Apor huldvollst zu empfangen.

Die Ansprache der Deputation lautete:

„Eu. k. k. Majestät! Allergnädigste Frau!

Die Liebe und Anhänglichkeit, welche die getreue ungarische Nation Eu. Majestät als ihrer allergnädigsten Königin vom ersten Augenblicke an entgegenbrachte und welche durch die unvergleichlichen erhabenen Eigenschaften, sowie durch die Neigung, welche Eu. Majestät für die Sprache der Nation als eines der kostbarsten Güter derselben bezogen, stets gesteigert wurde, hat sich in den unergötlichen Tagen, welche Eu. Majestät jüngst im Herzen unseres Vaterlandes zugebracht, bis zur unbegrenzten Begeisterung erhoben.

Von diesem allgemein empfundenen Gefühle geleitet, haben die landtäglich versammelten Stände und Vertreter des Königreiches Ungarn beschlossen, aus Anlaß des glücklichen Geburtstages Eu. Majestät, die tiefste kindliche Verehrung der Nation und die innigsten Glückwünsche derselben — hiezu zugleich die herzlichsten Wünsche für das begonnene neue Jahr verbindend — durch eine Landesdeputation zum Ausdruck zu bringen.

Indem wir daher im Namen der Völker Ungarns den Wunsch aussprechen, daß Eu. Majestät durch ein langes glückliches Leben hindurch sich all' jener Segnungen erfreuen mögen, welche das an Tagenden so reiche erhabene Herz Eu. Majestät verdient;

indem wir für die erhabenen mütterlichen Gefinnungen, welche Eu. Majestät auch bisher schon für unser Vaterland und unsere Nation hegten, den innigsten Dank darbringen; indem wir mit kindlichem Vertrauen und liebevoll bitten, daß Eu. Majestät auch in Zukunft nie aufhören mögen, uns mit Allerhöchster Gnade und Theilnahme zu beglücken;

indem wir Eu. Majestät in tiefster Ehrfurcht bitten, überzeugt zu sein, daß unsere Nation keine größere und heiligere Pflicht kenne, als ihre Schuld für das allergnädigste Wohlwollen Eu. Majestät mit ritterlicher Treue abzutragen;

indem wir für Eu. Majestät, — den erhabenen Gemahl und die durchlauchtesten Kinder so wie für das ganze kaiserliche Haus den Schutz des Allmächtigen Gottes ersuchen, — sprechen wir in schwachen, aber aufrichtigen Worten dasjenige aus, was im Lande des heil. Stefan jede Brust tief empfindet, — offen bekennend und durch Thaten zu beweisen bereit ist.

Wir aber, unaussprechlich beglückt, daß wir die getreuen Verkünder dieser Gefühle unseres Landes sein konnten, wünschen nur uns der fortdauernden Allerhöchsten Gnade Eu. Majestät empfehlen und diesen huldvollen Ausdruck unserer Gefühle so bald als möglich in der Hauptstadt unseres Landes erneuern zu können.

Ihre Majestät die Kaiserin beantworteten diese Ansprache wie folgt:

Ich nehme den Ausdruck der herzlichsten Erinnerung der Stände und Vertreter des Landes als ein werthvolles Zeichen Ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit freudig entgegen.

Entbieten Sie hiefür Ihren Sendern Meinen innigstgefühlten Dank und versichern Sie dieselben Meines unwandelbaren Wohlwollens, womit Ich Ihnen, gleichwie dem ganzen Lande zugethan bin.

Politische Uebersicht.

Arab, 9. Jänner.

Wir lesen in der neuesten „Zeilerschen Corresp.“ Folgendes: Die Verhandlungen wegen Feststellung der Verfassung des Norddeutschen Bundes nehmen, wie es scheint, im Allgemeinen einen günstigen Verlauf, wenngleich von dieser oder jener Seite noch mancherlei Desiderate, namentlich in Betreff der Militärverfassung hervortreten. Es darf erwartet werden, daß sich je länger, desto mehr die Ueberzeugung Bahn brechen wird, daß die Begründung einer haltbaren Verfassung des Norddeutschen Bundes weit mehr im Interesse Preußens liegt und daß die ersteren

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.



eine Garantie gegen die nachsichende centralistische Tendenz der Gegenwart lediglich in einem christlichen und lokalen Anschluß an Preußen zu finden vermögen. Außerdem wird es voraussichtlich allen helleren Köpfen bereits klar geworden sein, daß die kleineren deutschen Fürsten eine Steigerung ihrer Bedeutung nur dadurch wiedergewinnen können, daß sie sich einem größeren Ganzen in der rechten Weise einzuordnen verstehen. Das der norddeutsche Reichstag am 15. Februar eröffnet werden soll, wird von der „N. Pr. Ztg.“ neuerdings mit dem Beifügen gemeldet, die preussische Regierung habe diese ihre Absicht ihren Verbündeten angezeigt, worauf sich ein Theil der Regierungen bereits zustimmend geäußert habe.

Der „Spener'schen Ztg.“ in Berlin geht aus Peterburg ein aus sechs Punkten bestehender Plan zur Theilung der europäischen Türkei zu. Diese sechs Punkte lauten:

1. Ablösung Egyptens unter der erblichen Herrschaft des Vicekönigs, welcher nunmehr den Titel Sultan von Egypten annehmen würde.
2. Befreiung der Inseln, namentlich Creta, Cypern, Rhodus, Samos, Chio, Mytilene Lemnos, nebst den dazwischenliegenden kleinen Inseln. Es wäre ihnen freizustellen, sich zu einem selbstständigen Staate zu constituiren oder mit dem Königreiche Griechenland zu vereinigen.
3. Vereinigung der Provinzen Thessalien und Epirus mit dem Königreiche.
4. Unabhängigkeit Montenegro's und der romanischen Fürstenthümer.
5. Errichtung eines Herzogthums Bosnien mit der Herzogin von unter einem österreichischen Erzherzoge.
6. Unabhängigkeit Serbiens.
7. Herstellung eines bulgarischen Staates unter einem russischen Großfürsten, am passendsten wohl der Großfürst Constantin.

Der Petersburger Gewährsmann des Berliner Blattes erläutert diesen Theilungsplan in folgender Weise: „Das türkische Reich in Europa würde daher vorläufig auf Rumelien und Albanien beschränkt sein, es würde die griechischen Provinzen von den slavischen Staaten trennen und den europäischen Mächten Zeit gewähren, die Hauptfrage d. h. den einstigen Besitz Constantinopels, in reifliche und friedliche Ueberlegung zu ziehen. Das katholische Bosnien und das griechisch-katholische Bulgarien können nur durch erbliche Fürsten der mächtigen benachbarten und glaubensverwandten Dynastien gebildet werden. Gewiß würden für solche Concessionen Oesterreich und Rußland nicht Einspruch erheben, falls England und Frankreich durch eine Befestigung der Landenge von Suez und einiger kleiner Inseln im Rothen Meere sich den neuen Seeweg nach Indien sichern wollten. Das Erscheinen einer englisch-französischen Flotte vor Constantinopel und das Einrücken einiger österreichischer Divisionen in Bosnien, sowie einiger russischer in Bulgarien dürften vollkommen genügen, um ohne weiteres Blutvergießen die erwähnten Veränderungen herbeizuführen und so den Frieden Europas zu sichern.“

In Florenz droht eine Ministerkrise als Folge der kriegerischen Rede, welche Victor Emanuel am Neujahrstage an die Kammer-Deputationen gerichtet hat. Es bezieht nämlich noch die Sitte in Italien, daß der König Deputationen und fremde Gesandte empfängt, ohne daß ein Minister dabei ist. Der König redet dann natürlich auch, was ihm beliebt. Man will Victor Emanuel von den Einsparungen im Heerwesen, welche Ricafoli und Scialoja zum Programm der inneren Politik gemacht, nichts wissen, und daher seine Neujahrrede, die so kriegerisch gelaunet, wie wir es nach der „Tribüne“ gemeldet.

## Genilleton.

### Proceß Réau in Niort (deux-Sèvres).

II.

Aus der Verhandlung selbst, die im Anklageact anticipirt ist, sei nur das Nächstwichtigste bemerkt.

Der Zustand des Publicums, selbst höchst eleganter Damen, ist außerordentlich groß. Dem Neuhären nach zeigt sich Réau in der Tracht eines wohlhabenden Pächters. Sein Blick ist fein und verschmitzt. Seine Aufregung, wie er auf der Anklagebank Platz nimmt, ist unverkennbar.

Der Staatsprocurator Harcourt gibt nach Verlesung des Actes noch ein Exposé in sehr outirtem Styl, wie dies in großen Fällen üblich ist. Herr Vachaud bemerkt darauf ganz trocken: Die Herren Geschwornen mögen nicht vergessen, daß dies das Capitel der Anklage ist; das Capitel der Vertheidigung bleibt vorbehalten.

In dem nichtständigen Verhör, welches der Angeklagte dem Präsidenten gegenüber zu bestehen hat, bewahrt derselbe seine ganze Kaltblütigkeit. Er leugnet nicht allein vollständig jede Schuld, sondern bestreitet auch überhaupt, daß die Opfer durch Gift gestorben seien. Die Identität der Leiche Pierre Réau's bestreitet er ganz und gar. „Das Gift meint er dann, kann ja im Stoma liegen.“ Er will damit sagen, daß man Quecksilber in der Erde finden könne, oder auch, daß man es absichtlich in die Umgebung der Särge hineingebracht haben könne. Was seine erste Frau betreffe, so sei sie an einem Brusleiden gestorben. Dafür habe es auch der Dr. Martin gehalten. Dieser wird später dafür im Requisitorium des Staatsanwalts aufs heftigste angegriffen. Uebigens sei es ja auch gar nicht erwiesen, daß die für seine erste Frau gehaltene und chemisch untersuchte Leiche wirklich die richtige sei. Der Präsident hält ihm entgegen, daß dies schon durch die Fingerringe außer allen Zweifel gesetzt sei.

Daß seine erste Frau wie ihr Bruder, etwa 20,000 Fr. besaßen, gibt er zu. Doch sagt er: man hat niemals Gewinn dabei, wenn einem seine Verwandten sterben; man hat immer nur Verlust!

Dann beklagt er sich über das neidische und boshafte Geschwätz des Landvolks; als er einmal einen größeren Gütercomplex auf Speculation gekauft, habe man die altem Fabel erfunden und ausgeprengt, er sei bei Nacht dem Antichrist begegnet und habe ihm seine Seele verkauft. Daß dieses Gerücht verbreitet war und Glauben genoss, ist allerdings richtig.

Von den geheimen Mitteln, die er seinen beiden Frauen eingegeben, will er nichts wissen; hätten sie welche genommen, so sei es ohne sein Wissen geschehen. Ebenso unschuldig will er an dem Martyrium sein, welches die

Die Unterhandlungen des italienischen Abgesandten in Rom wären nach der „Tribüne“ nahe daran, mit einem Uebereinkommen, ausschließlich über die religiösen Angelegenheiten zum Abschlusse zu gelangen. Man glaube, daß man sich bereits mit der Wahl der neuen Bischöfe beschäfte. Es ist wahrscheinlich, daß kein förmlicher Vertrag abgeschlossen wird, was jeden Gedanken an ein Concordat beseitigt, wohl aber dürfte es einfach zu einer mündlichen Verständigung kommen. — Italien, das seine schriftlichen Verträge fast schneller bricht, als die Tinte darauf trocken geworden, ist wohl nicht die Macht, auf deren mündliche Versprechungen man etwas geben darf.

Dem Pariser „Sécle“ schreibt man aus Cherbourg, 3. Jänner: Der Contre-Admiral La Roncière le Nourry ist heute Früh von Paris eingetroffen, wohin er sich begeben hatte, um seine letzten Instruktionen in Empfang zu nehmen. Heute um 4 Uhr gingen das Panzerschiff „Magenta“, unter der Flagge des Admirals, und die Panzerfregatte „Glaucie“ in See nach Vera-Cruz. Eine Stunde später verließ die Panzerfregatte „Héroïne“ den Hafen, um sich nach Tonkin zu begeben. — Die „Patrie“ ergänzt die Meldung des „Sécle“ dahin, daß die Ausrüstung von ungefähr 40 Schiffen für die Rückbeförderung der französischen Truppen vollendet ist und daß die Leitung dieser großartigen Marine-Operation unter drei der hervorragendsten See-Offiziere, nämlich die Contre-Admirale La Roncière und Didolet und den Schiffscapitän Cloué, vertheilt worden ist.

Die „Patrie“ veröffentlicht folgendes Communiqué: „Anwärtige Wähler haben behauptet, die französische Regierung habe erfolglos gebliebene Versuche bei den Großmächten gemacht um den Zusammenritt einer Konferenz zu Wege zu bringen, welche damit beauftragt würde eine Lösung der derzeitigen Frage zu finden. Diese Nachricht enthält durchaus jeder Begründung. Wenn in letzterer Zeit Frankreich, den hochherzigen Gefühlen, welche es von jeder den Christen im Orient bezeugt hat, gehorchend, in Constantinopel Vorschläge zur Mäßigung hat hören lassen, welche die Regierung des Sultans, durch Annahme einer Politik der Menschlichkeit bezüglich der Europäer, so zu sagen bereits vorgelegen hätte, so hat es nicht angestanden die candidatenschen Bewegungen zu rathen, welche in keinem Falle einen günstigen Ausfall für die Abstellung der von den Urheber dieser Bewegungen erhobenen Beschwerden haben konnten. In dieser doppelten Haltung ist Frankreich in vollem Einverständnis mit England und die beiden Großmächte haben von neuem die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der ottomanischen Herrschaft im Archipel für den Frieden Europas anerkannt.“

Das „Memorial diplomatique“ hat einige Details über den Ministerrath, welchen Maximilian am 24. November in Orizaba abgehalten hat. Der Kaiser erklärte entschieden, daß er vor Allem den Bürgerkrieg vermeiden wollte und daher seine Räte aufforderte, ihm freimüthig ihre Meinung zu sagen. Von 22 Stimmen hätten sich dann 20 energisch für Aufrechterhaltung des Kaiserreiches ausgesprochen, da sie überzeugt seien, daß, wenn Maximilian an das Land appellirte, eine immense Majorität in demselben Sinne antworten würde. Der Kaiser hätte übrigens schon bei seinem Regierungsantritt die Absicht gehabt, eine National-Versammlung einzuberufen, damals sei ihm dies aber von allen Seiten widerrathen worden. — Als der Kaiser sich bestimmen ließ, die Regierung provisorisch fortzuführen, formulirte er folgende 6 Bedingungen: 1. Einberufung eines Na-

arme Zelle, die als eine wahrhaft reizende und seelengute Frau geschildert wird, während ihrer Schwangerschaft zu erdulden hatte. Längeren kann er zwar nicht, daß er ihr öfters aus einer großen Flasche zu trinken gab, denn es ist durch zu viele Zeugen bewiesen; allein er behauptet, es sei ein Stärkungsmittel unter dem Namen „Eaux bonnes“ gewesen.

Hier kommt er auf das Complot, welches Graf von Mémerville gegen ihn geponnen haben soll, und zwar aus „Kirchthumsinteressen“ im wörtlichsten Sinne; denn ein Streit über Errichtung eines Glockenthurms soll im Gemeinderath die Ursache des religiösen Hasses des Grafen gewesen sein, wenn noch der politische hinzugesetzt sei, als Réau bei der Wahl zum Generalrath nicht für den Grafen, sondern für dessen Concurrenten stimmte. Die Gräfin war sehr befreundet mit Julie Bontemps gewesen und hatte sie noch während ihrer letzten Krankheit häufig besucht. Die Anklage auf Vergiftung soll nun die Antwort des Grafen auf die Abstimung des Bauern sein.

Am Sonntag vor Juliens Tode, als sie in Conouffionen lag, war ihr Mann im Caffehaus gewesen und hatte Karten gespielt. Dies ist erwiesen; er will sich dessen aber nicht erinnern.

Bei ihrem Begräbniß stieß er einen Schrei nach dem andern aus, so daß einige Zeugen es ein Schreien nannten; gleich darauf amüßigte er sich auf dem Bahnamt; es war notwendig sich zu zerstreuen, sagt er.

Daß er für sein so schwer erkranktes Kind keinen Arzt holte, beschönigt er dadurch: er habe dem Großvater Bontemps damit nichts Unangenehmes erzeigen wollen.

Eine einzige treffende Antwort gibt er in Bezug auf das erwähnte Buch von Raspail. Es ist nämlich vom Jahrgang 1862; also konnte er sich seiner allerdings bei den zwei ersten Vergiftungen nicht bedienen haben.

Was Verodato betrifft, so verwickelt sich Réau in große Widersprüche und behauptet schließlich: wenn auch etwas davon sei, so habe er im Gefängniß den Kopf verloren.

Der Verfaßbericht wird von Dr. Ganne, Arzt und Maire zu Parthenay, erstattet. Es kann in dieser Hinsicht auf den Anklageact verwiesen werden, zumal da ein näheres Eingehen viel zu weit führen und der Mehrzahl der Leser, unbewandert in chemisch-technischen Ausdrücken, wohl nur halb verständlich sein würde. Das Ergebnis ist, wie der Experte auf Pflicht und Gewissen versichert, daß in den Resten der vier Leichen, deren Dugane bei Abel und Julie Bontemps noch ziemlich conservirt waren, übereinstimmend Mercur gefunden wurde.

Hier beginnt nun die Sitzung einen in sanitätpolizeilicher Hinsicht sehr bedenklichen Character anzunehmen. Der Präsident verflücht nämlich, daß die mit den Leichentheilen und Eingeweiden re. gefüllten Vasen, welche auf der Estrade stehen, geöffnet werden.

Dr. Ganne gibt zu bedenken, daß diese Ueberbleibsel,

tional-Congress auf breiter Grundlage, um über die Regierungsform zu entscheiden. 2. Prüfung der finanziellen Hülfsmittel des Landes. 3. Gesetz-Entwurf zur Bildung einer nationalen Armee. 4. Gesetz-Entwurf zur Colonisation des Landes. 5. Prüfung der Mittel, die mit Frankreich schwebenden Fragen zu lösen. 6. Prüfung der Mittel, zu einer Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen. Am 5. December sollte der Kaiser nach Mexico zurückkehren.

## Neuestes.

**Agram, 8. Jänner.** Morgen findet eine unerwartete Landtags-Sitzung, wahrscheinlich zur Lösung des Vertrags, nach Einigen des Auflösungsrescriptes statt. Das Rescript ist heute herabgelangt. Die Urbarialfragen bleiben wieder unentledigt. (Tel. d. „P. A.“)

**München, 8. Jänner.** Heute Mittags wurden die Kammern wieder eröffnet. Fürst Hohenlohe war mit den Ministern anwesend. Verschiedene Gesetzesvorlagen wurden eingebracht. Der Kriegsminister verlangt die Billigung eines Credits für die Reorganisation des Heeres.

**London, 8. Jänner.** England machte den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Anerbieten, die zwischen England und America schwebende Differenzfrage einem Schiedsgerichte zuzumessen, vorausgesetzt, daß eine Einigung über die zuzuwählenden Differenzpunkte erreichbar.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Befehlschreiben allergnädigst zu erlassen geruht: Ich ernenne Meine Herren Vetter, die Feldmarschall-Lieutenants:

Erzherzog Leopold, Marinetruppen- und Flotten-, dann Generaladjutant, commandirenden Generalen zu Graz, und

Erzherzog Wilhelm, Generalartillerieinspector, die beiden ersteren zu Generalen der Cavallerie, letzteren und den Feldmarschall-Lieutenant Heinrich Freiherrn von Handel, Präsidenten des Militärappellationsgerichtes, zu Feldzeugmeistern;

den Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm Fürsten Montenuovo, commandirenden Generalen zu Prag, zum Generalen der Cavallerie;

die Feldmarschall-Lieutenants: Josef Freiherrn v. Solcevic, Vamus von Croaticen und commandirenden Generalen zu Agram, Emil Freiherrn Kuffjovic v. Szamobor, Leiter der croatisch-slavonischen Hofkanzlei, und

Meinen ersten Generaladjutanten Franz Grafen Follot de Crenneville, zu Feldzeugmeistern, sämmtliche ad honores.

Der disponible Feldmarschall-Lieutenant Carl Graf Thun-Hohenstein ist in den wohlverdienten Ruhestand zu übernehmen, wobei Ich ihm in Anerkennung seiner langjährigen, im Kriege und im Frieden ausgezeichneten Dienstleistung Meinen Orden der eisernen Krone erster Classe mit der Kriegedecoration der dritten Classe verliehe; dann den Feldzeugmeisterei-character ad honores verliehe;

seiner sind die beiden disponiblen Generalmajore: Johann Freiherr Bosika v. Branyicska und

welche theilweise schon so viele Jahre unter der Erde gelegen und längst in häßlich übergegangen seien, nicht nur einen ganz entsetzlichen Geruch verbreiten würden, sondern bei der großen, im Saal herrschenden Hitze, die Gesundheit der Anwesenden in hohem Grade gefährden könnten.

Bei diesen Worten erfaßt das gesammte Auditorium ein gewaltiger Schauer, insbesondere die Damen in Toilette, die besonders der Gräfin wegen gekommen sein mögen; allein die Neugiergeizt sich doch als ein stärkeres Trieb, wie die Furcht, und so kommt es, daß doch Niemand den Saal verläßt.

Der Präsident sieht der Gefahr entschlossen ins Gesicht. Herr Vachaud kann aber doch eine Bemerkung nicht unterdrücken, indem er in seiner liebenswürdig-leichten Manier sagt: Der Herr Staatsprocurator und ich können versichern, daß sie zu gut placirt sind, um nicht Alles zur Gemüthe zu nehmen und auch — zu riechen.

Präsident bleibt durch diese zarte Anspielung ungerührt und befiehlt, etwas Essig und Zucker auf heißen Platten zu verbrennen, um die Luft zu desinficiren.

Alsdann werden die Gefäße geöffnet, nachdem Réau die Siegel anerkannt hat und ein durchdringender Geruch steigt daraus empor.

Dr. Ganne fährt alsdann in seinem Gutachten fort, zeigt noch den Schädel Pierre Réau's vor, welcher ganz geschwärtzt und schauerhaft anzusehen ist.

Der Apotheker Proust aus Parthenay schließt sich dem Gutachten seines Vorgängers, mit dem er gemeinschaftlich experimentirte, überall an.

Die Zeugenansagen im Einzelnen zu recapituliren, wäre wahrlich viel zu ermüdend. Nur Einige besondere Details sollen daraus hervorgehoben werden.

Dr. Martin, welcher die erste Frau behandelt und ihren Zustand nicht erkannt hat, wird schon jetzt in großes Gedränge gebracht. Er gibt u. A. zu, der Patientin Calomel verordnet zu haben. Die Vertheidigung will daraus ableiten, daß der vorgefundene Mercur von diesem quecksilberhaltigen Mittel herrühren könne. Man will die Recepte nachschlagen lassen, es ergibt sich aber, daß Dr. Martins Recepte in der Regel nicht datirt sind. Doch findet sich noch eines, welches in einem alten Buche gelegen, vor; es verordnet 48 Grad Colomel; doch scheint die Zahl 18 verändert worden zu sein. Dr. Martin erinnert sich nicht, ob er 18 oder 48 geschrieben.

Uebigens erklärt Dr. Ganne, selbst 48 Gran würde die Menge Sublimats, welche sich in der Leiche vorgefunden, nicht motiviren, es müßte ein weit größeres Quantum gewesen sein.

Ein Zeuge sagt: Réau gall immer für einen harten Mann; er konnte auch Niemanden gerade ins Gesicht sehen; er wollte nur immer reicher werden. Er ge fiel sich in obliquen Neben vor Frauen und Kindern zc.

(Fortsetzung folgt.)

lage, um über die  
turg der finanziellen  
turf zur Bildung  
ur zur Colonisation  
die mit Frankreich  
ng der Mittel, zu  
Staaten zu gelang-  
nach Mexico zurück-

Leopold Freiherr Malowek v. Malowitz und  
Kosor, unter Verleihung des Feldmarschallleutenants-  
characters ad honores, in den zeitlichen Ruhestand zu  
übernehmen.

Wien, am 4. Jänner 1867.

Franz Josef m. p.

Ich verleihe dem Prinzen August von Sachsen-  
Coburg-Gotha, Herzog zu Sachsen, den Titel und  
Charakter eines Generalmajors ad honores.

Wien, am 2. Jänner 1867.

Franz Josef m. p.

### Veränderungen in der k. k. Armee.

Uebersetzung:

Der überzählige Major Gustav Schmitz, des 9.  
Feldjägerbataillons, qua talis zum 30. Feldjägerbataillon.  
Verleihung:

Dem Hauptmanne erster Classe Franz Emmertmann,  
des Ruhestandes, den Majorscharacter ad honores.

Pensionirung:

Der Infanterie- und Festungscommandant zu Vissa, Oberst  
David Freiherr Urs v. Margina, auf seine Bitte.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad, 9. Jänner.** Heute Nachmittags 3 Uhr wurde  
wieder ein Mann zu Grabe getragen, dem die allgemeine  
Achtung und Liebe seiner Mitbürger mit in's Grab folgte.  
Es ist dies der im besten Mannesalter, 47 Jahr alt, am  
7. d. M. verstorbene Baumeister, Herr Alois Czer, der  
seiner ausgezeichneten Fachkenntnisse, wie seines Wieder-  
sinnes wegen in den weitesten Kreisen unserer Stadt und  
ihrer Umgebung geachtet und geliebt. Eine ungewöhnliche  
Anzahl von Leidtragenden aus allen Classen der hiesigen  
Bevölkerung hatte sich zum Leichenbegängnisse eingefunden,  
und so Zeugniß abgelegt für die Theilnahme, den der  
Verlust dieses Mannes allenthalben nachgerufen. — Möge  
er ruhen in Frieden! —

\* St. Excellenz der Erzbischof von Ko-  
loesa hat, wie „P. Händl“ meldet, die persönliche Leitung  
seiner Erzdiece bereits übernommen und an die ihm unter-  
stehende Geistlichkeit einen Hirtenbrief gerichtet.

\* Franz Döck hat, wie die „Fővárosi Lapok“ mit-  
theilen, zu Neujahr unter Anderem auch aus Graz ein ge-  
schmackvolles Angebinde erhalten, welches von mehreren jun-  
gen Ungarn, die in der Hauptstadt von Steiermark in Con-  
dition stehen, eingesendet wurde.

\* Die nächste Monatsversammlung der Risfaludye-  
gesellschaft, in welcher die Wahl der Functionäre, sowie  
neuer Mitglieder stattfinden soll und welche daher nicht eine  
öffentliche Sitzung ist, wird diesmal nicht am letzten Mitt-  
woch des laufenden Monats, sondern, damit sie nicht mit  
der großen öffentlichen Sitzung der Academie zusammenfalle,  
eine Woche früher, nämlich am 23. d., abgehalten werden.

\* Das Resultat der Abgeordnetenwahlen im Nigiz-  
caer und Högfelder Bezirke wird heute vom „Böf. Tanija“  
veröffentlicht. In Nigizca, Väcker Comitai, wurde an die  
Stelle des verstorbenen Ferdinand Szemzö dessen Bru-  
der Stefan Szemzö mit 909 Stimmen zum Abgeordneten  
gewählt; sein Gegencandidat, der Landwirth Josef  
Huryicza aus Baracska, erhielt 68 Stimmen. In  
Högfeld, Torontaler Comitai, fand eine Neuwahl statt,  
weil der frühere Abgeordnete, Baron Jedor Nicolits,  
sein Mandat niedergelegt und erhielt Stefan Buchetich  
797, Bogdanovics 563 und Thelbich 193 Stim-  
men. Buchetich, der mit absoluter Stimmenmehrheit ge-  
wählte neue Abgeordnete, gehört zur Deak-Partei und ist  
Professor der Naturlehre am Temešvarer Obergymnasium.

\* Die Szegfärder israelitische Cul-  
turgemeinde hat die Bewilligung erhalten, zu Gunsten  
des Baufondes des dortigen Vet- und Schulhauses im lau-  
fenden Jahre eine Effectenlotterie mit Herausgabe von 100,000  
Stück Loten à 50 kr. zu veranstalten.

\* Wie man dem „P. H.“ aus Nagykörös  
meldet, hat der dortige Eintrichter, Herr Béla Jaksó-  
vichy, in der Nacht vom 5. d. eine Falschmünze-  
Fabrik entdeckt, welche Falschnoten von Staatennoten und  
mehreren Münzsorten fabricirte. Man fand unter den Be-  
weisen ihrer verbrecherischen Thätigkeit eine Kupferplatte  
zum Druck der 5 fl. Staatennoten, 2 Zweiguldenstücke, einen  
Zwanziger aus Zinn und 1 Stück Zehn Kreuzer-Scheide-  
münze. Unter den Verbrechern ist einer, der wegen Fäl-  
schung bereits zu 10jährigem Kerker verurtheilt war, und  
erst vor Kurzem diese Strafe überstanden hatte. Bis auf  
einige Mischuldige, die nicht im Ort wohnen, sind alle  
Uebri gen bereits verhaftet.

\* Die Cholera ist auch in Hermannstadt seit  
Ende October, wenn auch nicht so verheerend, wie ander-  
wärts, so doch in einer Besorgniß erregenden Art aufgetre-  
ten. Jetzt scheint sie dem Erlöschen nahe.

\* In Klausenburg hat es in der Sylvester-  
nacht kurz nach zwölf Uhr, während eines ausgiebigen  
warmen Regens, mehrere Male geblitzt und gedonnert.

\* (Begnädigung auf dem Richtplatze.)  
Das Preßburg, 5. d., wird geschrieben: Seit einigen Ta-  
gen bildet hier eine militärische Execution, die heute Vor-  
mittags um 9 Uhr im Schlosse hätte stattfinden sollen, das  
Tagesgespräch. Das traurige Los, mittelst Pulver und  
Blei für fünfmalige Desertion vom Leben zum Tode ge-  
bracht zu werden, sollte einen circa 23 Jahre alten Jäger,  
Johann Hatos, aus dem Neutraer Comitai gebürtig,  
treffen. Der Verurtheilte, der bereits ausgeführt und mit  
verbundenen Augen niederkniet war, wobei er zusammen-  
sank, wurde durch die Gnade des Kaisers, sowie durch den  
Landes-Commandirenden Fürsten Friedrich Liechtenstein noch  
im letzten Augenblicke gänzlich pardonnirt, worauf derselbe,  
aus seiner Dummheit erwacht, von mehreren Officieren in  
freundlicher Weise aufgerichtet und wieder in den Gewahr-  
sam, wo er drei Tage angefaßt war, zurückgebracht wor-  
den ist. Unter Thränen versprach der Begnadigte, welcher  
in den letzten Lebensmomenten die aufrichtigste Reue an den  
Tag legte, die vollständigste Besserung.

\* Se. k. k. Apostolische Majestät haben laut Aller-  
höchster Resolution vom 19. December v. R. dem polnischen  
Schriftsteller, Sigmund Ritter v. Kaczowski, welcher  
als Leiter des im Jahre 1861 erschienenen politischen Tages-  
blattes „Głos“ wegen Hochverraths verurtheilt worden ist,  
die gesetzlichen Folgen des strafgerichtlichen Urtheils im  
Gnadenwege nachzusehen geruht.

\* Von dem ganzen 7600 Mann starken österr. i-  
schischen Corps, das nach Mexico ging, dürften,  
wie wir in der „N. Fr. Pr.“ lesen, kaum 1500 Mann  
ihre Heimat wiedersehen.

\* Die „Trierter Ztg.“ ist in der erfreulichen Lage,  
einen, wenn auch geringen, aber muthmaßlich dauernden  
Fortschritt in der Besserung des Befindens Ihrer Majestät  
der Kaiserin Charlotte melden zu können, welcher  
darin besteht, daß die bekannten Wahnvorstellungen der hohen  
Kranken nicht so häufig und minder intensiv auftreten, wo-  
durch eine nachhaltigere und für das ganze Befinden Ihrer  
Majestät sehr wohlthätige Ruhe herbeigeführt wird.

\* (Die Preußen in Hannover.) Der „Bo-  
hemia“ schreibt man aus Wien: Dieging ist nachgerade zu  
einer kleinen hannoverschen Stadt geworden, wo sich die  
Getreuen um den verehrten Monarchen sammeln und fast  
täglich neue Ankömmlinge eintrifft, denen es unter der  
preussischen Herrschaft zu „unangenehm“ wird. Einer dieser  
Versterten brachte folgendes ergötzliche Geschichtchen aus dem  
Preußenleben in Hannover mit. Im Hoftheater zu Han-  
nover fand letzter Tage ein Orchester-Concert statt, in wel-  
chem Beethoven's Pastorale-Symphonie aufgeführt wurde, in  
deren Andante bekanntlich der Wachtelstich und Kuckuckstich  
nachgeahmt wird. Frau Generalin Voigt-Rheg, die in der  
Hofloge der Production beinahe und deren Vorleben ihr  
nicht viel Gelegenheit zu musikalischen Studien gegeben ha-  
ben mag, hörte kaum die Kuckucksrufe, als sie in den-  
selben eine jener Manifestationen mitterte, mit welchen die  
hannoversche Gassenjugend ihrer anti-borussischen Gesinnung  
Luft zu machen liebt. Voll Entzückung erhob sich die Dame  
und verließ, ihren Gatten mit sich fortziehend, die Loge,  
was für die im Parterre befindlichen preussischen Officiere  
natürlich ebenfalls ein Zeichen zur Räumung des Hauses  
war. Gut, daß der Orchester-Divert durch Vorlage der  
Partitur jeden Veracht von sich ab- und auf Beethoven  
wälzte, dessen Statue wahrscheinlich sofort nach Minden ge-  
schickt wurde.

\* (Eine Delquelle.) Dem „Schwäbischen  
Mercur“ berichtet man aus Döttingen a. N. (Württemberg)  
vom 2. Jänner: „Eine Entdeckung, welche diesen Vormit-  
tag unsere ganze Bevölkerung auf die Beine bringt und in  
Athen erhält, will ich zur Mittheilung in weitem Kreise  
nicht vorenthalten. Seit etwa 14 Tagen verspürte man hier  
in mehreren Kellern einen Erdölgeruch, weshalb die Ver-  
muthung nahe lag, es könnte dem Kaufmann des Drees  
ein Faß ausgelaufen sein, was jedoch nicht der Fall ist.  
Heute strömt nun alles mit Geschwind zur Glückquelle,  
wo unter freiem Himmel ohne Geld in einem an einen Ab-  
hang sich lehrenden Baum- und Grasgarten das geschätzte  
Brennmaterial (ohne Zweifel Schieferöl) sich anschieben läßt,  
und bei hellem Tage werden zur Probe die Erdöl-Lampen  
angezündet. Das Del läuft in einem Abzugsgraben mit  
Wasser vermischt und wird oben abgeschöpft. Allerdings  
fließt in Folge der starken Nachfrage das Brülllein jetzt  
ziemlich trübe, aber der zunächst an der Quelle wohnende  
Bürger zeigte mir ein Glas sehr hellen Deles, welches er  
heute Morgens gefüllt.“

\* Der große deutsche Zufreijende C. J.  
Schaefer, der schon einen großen Theil Europa's, Africa's  
und des Orientes bereist hat, ist jetzt auf seiner Welttour  
nach 19monatlicher Fußreise über den amerikanischen Con-  
tinent in Californien eingetroffen und beabsichtigt, von dort  
durch Mexico, Central-America, Süd-America nach Chile,  
Japan, China und Ost-Asien weiter zu marschiren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

\* (Ein altes Stück von Narvaez.) Mar-  
schall Narvaez zeichnete sich schon vor 21 Jahren durch Ge-  
waltstreich aus; damals hat er eines schönen Abends das  
ganze Redactions-Perfonal eines ihm mißliebigen Wädter  
Blattes aufgreifen lassen, um es nach den Philippinen in  
die Verbannung zu expediren, und zwar aus dem einfachen  
Grunde, weil das Feuilleton des betreffenden Blattes sich  
über Perrücken lustig gemacht hatte und Narvaez, der sich  
dazumal mit geboztem Haare schmückte, darin eine Verhö-  
nung seiner eigenen Person erblickte. So handelte er we-  
nige Wochen nach Veröffentlichung und feierlicher Verchwö-  
rung der von ihm selbst entworfenen Verfassung, in deren  
erstem Paragraphen jedem Staatsbürger seine persönliche Frei-  
heit verbürgt wurde. Zum Glück für die gefangene Redac-  
tion lag aber kein Schiff nach den Philippinen in einem der  
spanischen Häfen bereit, und nachdem sie mehrere Monate in  
Cobitz gefangen gefessen hatte, wurde sie, Dank einflußreicher  
Verwendung, wieder in Freiheit gesetzt. Was Narvaez daz-  
mal wegen eines mißliebigen Feuilletons that, mag er heute wohl  
wegen einer mißliebigen Adresse wagen. Portorico und die  
canarischen Inseln sind als Verbannungsorte allerdings nicht  
so unangenehm als die Philippinen, dafür ist unsere Zeit  
für die Minister von der Denkartsort eines Narvaez nicht  
so angenehm, als vor 21 Jahren.

(Eingefendet.)

Geehrter Herr Redacteur!

Bitte nachstehende Zeilen in Ihr werthes Blatt auf  
meine Verantwortung aufnehmen zu wollen.

Die im Verlaufe des Jahres 1866 von mehreren hiesigen  
Anwohnern wiederholt erhobenen Klagen gegen den Richter  
Johann Niedermayer hatten vor Kurzem zur Folge,  
daß derselbe seines Amtes enthoben, und wegen des hero-  
ischen Prügelns des Webermeisters Szabó im vorigen  
Monat eine Disciplinar-Untersuchung gegen ihn angeordnet  
wurde. — Aus diesem Grunde wurde von Seite des löbl.  
Stuhlrichteramtes zu Euf eine Richterwahl auf den 20.  
December v. J. anberaumt, bei welcher sich folgende Scene  
ereignete: Beiläufig um 11 Uhr Vormittag kam der Stuhl-  
richter Herr v. Posbauer auf das Gemeindehaus, trug  
den Anwesenden vor, daß sie laut den bestehenden Gesetzen  
das Recht haben, ihren Richter selbst zu wählen und, falls  
ihre Meinungen sich in einer Person concentriren möchten,  
sie denselben mit Acclamation zum Richter ausrufen mög-  
ten. — Es wurde aber nur zu bald klar, daß die Wähler 2  
Parteien bildeten, weshalb man zur Abstimmung schritt,  
bei welcher sich ergab, daß 41 für den eubaren Bauer  
Adam Strifler, der Pfarr-Administrator Babarczy und  
9 Bauern aber für den gewesenen Richter Niedermayer  
stimmten. — Unmittelbar nach der Abstimmung trat der  
gewesene Richter Johann Niedermayer in das Gerichtszim-  
mer, beschimpfte die 2 Geschwornen Lorenz Durst und Jac-  
cob Ruck mit entehrenden Ausdrücken und als er hiesür  
von dem Herrn Stuhlrichter einen Verweis bekam und ihm  
gesagt wurde, daß wenn er eine Klage gegen diese zwei  
Männer habe, dieselben auf gesetzlichem Wege belangen soll,  
antwortete er mit den größten Beschimpfungen aller Art  
sich und entfernte sich. — Im Weiteren bemerkte der-  
selbe den Leuten im Hofraume, daß er das Richteramt nicht  
einmal um 1000 Gulden mehr annehmen wird; was gleich  
stark an die Fabel von Fuchsen und der Traube erinnert.  
Man stand der Pfarr-Administrator Babarczy von sei-  
nem Sitze auf und äußerte, daß die Wahl ungesetzlich sei,  
weil das Volk davon nicht gehörig informiert worden wäre.  
Die Leute aber, sowie der Kleinrichter selbst sagten aus,  
daß letzterer seit 3-4 Tagen von Haus zu Haus ging und  
einen Jeden einzeln davon verständigte. — Als Babarczy  
sah, daß seine Einwendung nichts half, gerieth er in sichts-  
liche Aufregung und erging sich in den gemeinsten Schmähen  
gegen die Gemeindeglieder. — Da derselbe nicht gleich  
mit Bestimmtheit auf eine Erwidrerung von Seite des obnedies  
schon gereizten Volkes schließen, welche auch sogleich er-  
folgte, indem zwei schon betagte Bauern, Caspar Ruck und  
N. Döspan, nahe zu Babarczy hintraten und ihm sagten:  
Nicht wir sind die Spitzbuben und Räuber, sondern Du  
bist es, Du hast uns seit 20 Jahren buchstäblich ausge-  
gessen und ausgeraubt u., was wir Dir zu wech' immer Zeit  
beweisen werden. — Nehtliches wurde dem Geistlichen schon  
vor einigen Jahren gesagt, ohne daß derselbe Satisfaction  
suchte oder auch erhielt.

Nach diesem unelidlichen Zwist hörte man von allen  
Seiten den Ruf: Adam Strifler soll Richter sein! Der  
Herr Stuhlrichter mußte sich sofort überzeugen, da auch die  
9 Bauern der Gegenpartei nichts gegen die Wahl des Adam  
Strifler einzuwenden hatten, daß das Auftreten des  
Babarczy und Niedermayer sehr unloyal gewesen, weil  
er sogleich dem Wunsch des Volkes nachkam und Adam  
Strifler als Richter beidete. Diesem wurden eben so red-  
liche als friedliebende 4 Geschworne, nebst 12 der ersten  
Bauern als Ausschuss beigegeben, auf deren Charaktere  
schließen, man hoffen darf, daß sie der heuer bestandenen  
Fascha-Herrschaft und deren böswilligen Intrigen ein Ende  
machen und eine dauernde Ruhe und Frieden in unserer  
kleinen Gemeinde wieder herstellen werden.

Almás-Kamarás, am 5. Jänner 1867.

A. T.

### Handels- und Börsenachrichten.

R. & R. Arad, 9. Jänner. Mit Ausnahme von  
Weizen, der bei guter Nachfrage mit 10-15 kr. in  
Primawaare höher bezahlt wird, ist im Getreidege-  
schäfte wenig Verkehr bei unveränderten Preisen. Von  
Weizen sind einige Partien theils ab hier, theils  
ab Neu-Orad à fl. 6.10-15 bis 20 kr. verkauft wor-  
den und wird letzterer Preis für Primawaare gerne be-  
willigt. In

Spiritus ist das Geschäft wenig verändert; pr.  
Fuder sind einige hundert Eimer à 57 kr. verkauft wor-  
den. Prompt en gros sind einige Partien zu ähnlichem  
Preise verkauft worden. Der Detailpreis ist à 58-58 1/2 kr.  
pr. Grad incl. Gebinde zu notiren.

Am gestrigen Ne-Orad er Wochenmarke waren die  
Zufuhren nur gering.

Weizen wurde flott gekauft und à fl. 6.60 gezahlt.  
Ausfisch wurde von Müllern bis fl. 6.70-75 gezahlt.

Kukuruz erzielte fl. 3.60-65 bis fl. 3.70.

Die Witterung ist nach einem strengen Froste  
heute wieder gelinde und heiter.

### Schluss-Course der Wiener Börse

vom 8. Jänner.

Staatsfonds.		Geld. Waarr.	
5% österr. Währ.	Gold. Waarr.	Gold. Waarr.	Gold. Waarr.
5% National	68.50	68.70	92.50
5% Metallanleihe	68.50	68.60	75.70
5% Comm.-Anleihe	18.00	18.50	12.00
5% österr. Währ.	136.50	137.00	12.50
5% österr. Währ.	134.50	135.00	1864.
5% österr. Währ.	74.00	74.50	—
5% österr. Währ.	84.30	84.40	1865
Zadastreuectionen.			
Arbitrationen	159.40	159.50	156.80
Bauactien	727.00	728.00	207.40
Anglo-österr. Bank	86.50	87.00	203.00
Escomptebank	615.00	618.00	156.50
Donau-Dampfsch.	475.00	477.00	221.80

Scandinavien-Oblig.

Table with 4 columns: Country, Amount, Price, etc. Includes entries for Hungary, Prussia, etc.

Coffee

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes coffee beans, sugar, etc.

Exchange

Table with 4 columns: Location, Amount, Price, Location, Price. Includes Frankfurt, London, Paris, etc.

Comptants

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes gold, silver, etc.

Wien, 8. Jänner. Die Börse eröffnete wieder zu höheren Coursen. Creditactien setzten zu 157.80 ein...

Für die beiden letztgenannten Effecten schwächte sich später die Stimmung etwas ab, indem dieselben zu 84.20 und 75.50 angeboten wurden.

Creditactien 158.30, Staatsbahn 207.30. Die Haufe machte an der Mittagsbörse weitere und ansehnliche Fortschritte; für Creditactien zeigten sich ebenso

die Institute wie die Speculanten als Käufer; sie erreichten den Cours von 160.30.

Zur Erklärungzeit waren: Creditactien 158.70, Staatsbahn 207.40, Nordbahn 156.90, Lofe vom Jahre 1860 84.25, vom Jahre 1864 75.70.

Vergnügliche Fonds besserten sich um 1/2 Percent; neue steuerfreie Anleihe wurde bei bedeutendem Umsatz zu 57.30 bezahlt.

Bankactien stellten sich zu 727 um Einen Gulden höher.

Fremde Valuten verkehrten zu den gestrigen Notirungen. Napoleonsd'or 10.50, Ducaten 6.21, Silber 130.

Abendbörse. Creditactien 159.90, 1860er Lofe 84.30, 1864er Lofe 75.70, Nordbahn 157.0, Staatsbahn 208, Pardubiger 119.75. Feste Haltung. Anfangsbrente 70.10. Berlin fest, Napoleonsd'or 10.51.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien

vom 9. Jänner 1867.

Table with 2 columns: Instrument, Price. Includes 5% Metalliques, 5% National-Anleihen, etc.

Wechsel-Cours.

Table with 2 columns: Location, Price. Includes London, Silber, etc.

Donnerstag den 10. Jänner 1867:

AZÉGBEN.

(Im Himmel.)

Mit 50 Ducaten preisgekröntes Original-Quintupel in 2 Aufzügen, von Balázs Sándor.

Durch den mit dem neuen Jahre eingetretenen Wechsel der Austräger, kann es bei aller Vorsicht dennoch geschehen, daß Einer oder der Andere unserer geehrten Pränumeranten eine Nummer unseres Blattes verspätet oder auch gar nicht zugestellt erhält.

Arad, im Jänner 1867.

Die Administration.

Einladung.

Das ergebnis gefertigte Comité beehrt sich hiemit das hochgeehrte Publikum zu der

am 19. Jänner 1867

im grossen Saale des Hotels „zum weissen Kreuz“ zu Gunsten des Arader evangelisch-lutherischen Kirchen- und Schulbau-Fondes abzuhaltenen

glänzenden Tanzunterhaltung

höflichst einzuladen.

Eintrittskarten à 1 fl. 50 kr. öst. W. sind in den meisten hiesigen Handlungen zu bekommen.

Arad, 9. Jänner 1867.

Das Kirchen- und Schulbau-Comité der Arader evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde.

Rundmachung.

In Folge hohen k. k. Finanz-Ministerial-Erlaß vom 22. December 1866, 3. 22226, Finanz-Bezirks-Direction-Zahl 25331, vom 28. December 1866, wird von Seite des k. k. Finanz-Comitès nächstfolgende Klaffen-Erbverhältnisse

- a) Am 1. März 1867 zu Gunsten des k. k. Finanz-Comitès ein Grundstück mit 1051 Klafter.
b) Am 1. März 1867 zu Gunsten des k. k. Finanz-Comitès ein Grundstück mit 759 Klafter.
c) Am 1. März 1867 zu Gunsten des k. k. Finanz-Comitès ein Grundstück mit 1179 Klafter.

Die näheren Bedingungen wegen der Zahlung des Brennholzes bis zur Aufschlüsselung können vor der Auction bei dem k. k. Finanz-Comité in Arad eingesehen werden.

Das k. k. Finanz-Comité.

Abonnements auf Österreichische...

Für ein Jahr Abonnements im Geschäft... 3 fl. 10 kr.
Für ein halbes Jahr... 1 fl. 50 kr.
Für ein Vierteljahr... 10 kr.

Schlechte Waare um's theure Geld. Kann man nur einmal verkaufen. Da ich aber mein grossartig etabliertes Leinen- und Modegeschäft auf der solidesten Basis gegründet und dem Geschäfte den Stempel der Unsterblichkeit aufzuprägen entschlossen bin...

Anatherin-Mundwasser. Dr. J. G. Popp. pract. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2. Preis per Flacon 1 fl. 40 kr., Emballage 20 kr. ö. W.

Kosten-Ersparniss bei Annoncen. Annoncen-Bureau des A. Oppetit, Wien, woiwzeile 22.